Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 135 (1856)

Artikel: Der Nutzen der Drainirung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bereits im Jahrgang 1854 hat der Kalensber in Kürze die Vortheile des Drainirens oder des Entwässerns des Vodens durch Nöhren gezeigt und zugleich eine Anleitung desselben gezeben. Seither ist das Drainiren auch in der Schweiz zur landwirthschaftlichen Tagesfrage gezworden. Sowohl Regierungen (z. B. diesenigen von Zürich, Aargau und Schaffhausen), als Verwaltungen und Vereine nehmen sich der Sache alles Ernstes an. So sind denn größere und kleinere Versuche in verschiedenen Kantonen gezmacht worden, die seben Vesiger nassen Bodens anspornen sollten, denselben drainiren zu lassen und dadurch ertragfähiger zu machen.

Bur Bestätigung bessen theilen wir folgende Berichte über dießfalls gemachte Erfahrungen in ben Kantonen Bern, Thurgau und Zurich mit:

"Auf dem Rüttihof bei Zollikofen, Kantons Bern, ward bereits ein größerer Berfuch mit bem Drainiren gemacht, im strengen Lett, in welchem jum öftern die Winterfrucht mifrieth. Herr Dörendinger, Pachter auf dem Rüttihof, theilt hierüber mit, daß er von demselben Acker, der ihm im vorigen Jahre undrainirt 71/2 Mals ter Roggen ertragen, dieses Jahr, nachdem er im vorigen Winter drainirt worden war, 100 Malter Ackerbohnen geerntet. Die Bohnen wurden in ber That von Allen bewundert, die sie sahen, es hatte Niemand noch jemals folche Bohnen gesehen. Berechnen wir diesen Fall nach gleis chen Preisen, so ertrug der Acker vor der Drai= nirung 71/2 Malter Roggen, à 30 Fr. 225 Fr., furs nach der Drainirung 100 Malter Acter-bohnen, a 30 Fr. 3000 Fr., also nach der Drainirung über das Dreizehnfache mehr, wobei aber jedenfalls bem gunftigen Jahrgang 1854 sowohl, wie dem Umstand, daß der Roggen eine Winterfrucht, also Frost und großer Räffe beständig ausgesett ift, und sehr wenig Räffe erleiden kann, hingegen die Bohnen eine Sommerfrucht, die noch häufig da eine Mittelernte erzielen läßt, wo keine Körnerfrucht mehr gedeiht, Rechnung getragen werden muß. Immerhin aber, und ware nur die Vermehrung auf das Sechsfache erzielt worden, wurde sich die Drainirung per Juchart um 171 Fr., was

es ben Besitzer bes Rüttihofs gekostet hat, hin-

herr Thomas, Besitzer bes Schlosses hard im Thurgau, berichtet über einen Drainirungs.

"Gine 13 Jucharten große Sumpfwiese foftete Anfauf 2310 Fr. Diefe 13 Jucharten gaben an 60 Bentner gang schlechtes, faures Beu. Dieses Land wurde unter den ungunftigs ften Berhältniffen brainirt; ungunftig wegen feiner Lage, weil fast fein Abzug des Waffers, ungunstig, weil Drainiren neu, ungunstig, weil die Nachbarn das Wasser nicht ableiten lassen wollten und nicht ließen und beghalb wider die Gesete des Drainirens das Waffer gegen den natürlichen Fall durch einen 12 Fuß tiefen und 500 Fuß langen Graben abgeleitet werden Sämmtliche Drainirungsfosten, ben tiefen Graben mitelingerechnet, betrugen 1976 Fr. 50 Rp., also per Juchart 152 Fr. Hierauf wurde die Wiese umgebrochen mit dem Pflug und dafür per Juchart 14 Fr. 70 Rp. bezahlt."

Satte demnach die Juchart Anfauf 173 Fr. gekoftet, fo tam folche, nachdem fie drainirt und umgebrochen war, auf 339 Fr. 70 Rp. Im ersten Jahre nach der Drainirung ertrug das ganze Feld: 50 Viertel Kartoffeln, an Werth 56 Fr., 120 Biertel Runfelrüben, an Werth 36 Fr., 300 Garben Haber, an Werth 180 Fr., zusammen 272 Frf. Im zweiten Jahre stieg der Ertrag auf 585 Fr., im britten auf 787 Fr. Rechnen wir nun die 60 Zentner faures heu vor der Drainirung (1851) per Bentner 1 Fr. 5 Rp., fo haben wir einen Ertrag von 13 Jucharten zu 63 Fr. Der Ertrag hat sich also in Folge der Drainirung gesteigert: im 1. Jahr um das 4fache, im 2. Jahr um das 9fache und im 3. Jahr um das 12fache. Während 1851 für die Juchart 173 Fr. bezahlt worden sind, wird nun eine folche von den dort wohnenden Bauern zu 840 Fr. gewerthet; es ift also durch die Drainirungskoften von 152 Fr. ein Mehrwerth der Juchart von 667 Fr. erreicht worden. Es hat sich also auch hier der alte Sat vollständig bestätigt: "Je geringer der Ertrag eines Grundstückes ift, desto vielfacher bezahlt es seine Drais nirung."

Wie schnell sich die Vortheile des Drainirens in der Kasse fühlbar machen, zeigt Hr. Schind-ler-Cscher in folgendem Beispiel. "Wir hatten", schreibt er, "ein Feld von 12 Jucharten, welches mit 137 Fr. per Juchart drainirt worden war. Vor dem Drainiren war das Land mit Unsträutern überwachsen und nur zu 15 Fr. per Juchart ausgeliehen. Nach dem Drainiren beslief sich der Ertrag desselben: an Weizen auf 325 Fr., an Kartosseln auf 394 Fr. und an Wasserrüben auf 525 Fr., zusammen 1244 Fr. Weide niedergelegt wurde, bekam man 62 Fr. Weideszins per Juchart, also im Ganzen 1116 Fr. dasür.

Diese Beispiele werden genügen, um zu zeisgen, welches Zaubermittel die Drainage ist, um den Ertrag von sonst wenig ertragsfähigem Boden zu erhöhen. Allein auch auf Boden, der schon in Kultur steht, vermag die Drainirung ihren wohlthätigen Einfluß zu äußern, indem sie, nach vielen Erfahrungen zu schließen, dessen Ertragsfähigkeit im Durchschnitt um 1/4 erhöht.

Außer dem Rugen, den das Drainiren für den Landbauer hat, ist dasselbe da, wo es im Großen angewendet wird, felbst für die ganze Bevölferung einer fumpfigen Gegend von wohlthatiger Wirkung. In England, wo diefes Verfahren der Bodenentwässerung zuerft allgemeinen Eingang gefunden hat und wo nunmehr ganze Gemeinden durchaus entwässert find, hat man nämlich die Beobachtung gemacht, daß das Drais niren auch noch einen fehr heilfamen Ginfluß auf die allgemeinen Gefundheitsumftande ausubt. Rach ärztlichen und amtlichen Berichten ergeben sich als thatsächliche Wirkungen des Drainirens: Verminderung der Zahl und der Dichtheit der Nebel, Abnahme ber Bechfelfieber und anderer fieberartiger Krankheiten, der Rheumatismen und der Sterblichfeit. Go geht unter Anderm aus dem Berichte eines Argtes hervor, daß im Kreise Woolton, wo die Bodenentwasferung 1848 im Großen ausgeführt wurde, in ber zweiten Sälfte diefes Jahres nur 16 Fieberund Ruhrfälle vorgekommen, während ihre Bahl im Jahr vorher im gleichen Zeitraum 102 bes trug. Eben so gunftig foll bas Drainiren auf die Gesundheitsverhältnisse der Thiere und Pflanzen wirken, indem es die Anlagen zu manchen Krankheiten derfelben zum Theil vermindert und zum Theil ganz entfernt.

Der beste Schutz vor schädlichen Insekten.

Trot der fruchtbaren Witterung, die letten Sommer herrschte, hat das Pflanzenleben in verschiedenen Kantonen starf gelitten. Die Infeften, namentlich die Maulwurfsgrillen (Erd= frebse, Wärren, Kornfährli) haben in manchen Gegenden in Feldern und an Baumen wieder große Verheerungen angerichtet. Manchenorts fieht man die Fruchtbaume ihres Schmuckes, der Blätter, beraubt, welche in Folge deffen und in Ermangelung der Nahrung, welche sie durch die Blätter aus der Luft erhalten follen, almählig absterben. Der Grund diefer Erscheinung mag allerdings junachft in ben verfloffenen naffen Jahrgängen zu suchen fein. Unstreitig tragen aber die Menschen, welche auf die Insekten ver= zehrenden Bögel so grenzenlofe Jago machen, bie größte Schuld. Lom Schöpfer ift weislich geforgt, daß gewisse Thiere als Schutwächter Die Balber, Wiefen, Felder und Garten fcupen und fäubern. Wenn der Mensch diese Thiere — die Wögel — ehrt und schont, werden fie ihm Wohlthater fein, aber wenn er fie verfolgt, wird die Ratur sich rächen und Ungezieser aller Art wird feine Besigungen verheeren. lehrt die Erfahrung gur Genuge, wie Gr. Fr. v. Tichudi in St. Gallen im ft. gallischen lands wirthschaftlichen Vereine durch vielfache Beifpiele auf schlagende Weise nachgewiesen hat. Ohne die Vögel, fagt er, ware kein Landbau, fein Pflanzenleben möglich. Sie verrichten eine Arbeit, welche Millionen Menschenhande nicht halb so gut oder vollständig ausführen würden. Wir sehen dies namentlich bei den Verheerungen der Forstinsesten. Da sind schon oft Kommissionen zusammengetreten, haben Daß. regeln getroffen, Sunderte von Leuten aufge= boten, Gräben gezogen, Schweine aufgetrieben und konnten am Ende entweder nur unvollkom= men oder gar nicht der Verwüftung wehren. Etliche Dupend Bogel vermochten es.

Die meisten fleinern Bogel nahren fich von Infeften, Burmern, Schneden, Spinnen u. bgl.